

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 2 (1916)
Heft: 11

Artikel: Auf welche Weise wird es der Lehrer dahin bringen, dass Kinder und Eltern die Schule lieb gewinnen?
Autor: Habermacher, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tagen bedeutend gestiegen, und die Not der Zeit ist auch nicht kleiner geworden. Die Lösung der Aufgabe liegt im Schoße der Zukunft. Möge diese wie immer ausfallen, an unserer besonnenen und kräftigen Mitarbeit soll es nicht gefehlt haben. V. G.

Auf welche Weise wird es der Lehrer dahin bringen, daß Kinder und Eltern die Schule lieb gewinnen?

Von A. Habermacher, cand. phil.

Liebet und ihr werdet wieder geliebt! Eure Liebe aber soll nicht in Worten, nicht auf der Zunge, sondern in der Tat und Wahrheit sich zeigen. (Joh. Br. I. 3, 18.)

Es ist eine allgemein anerkannte Wahrheit, daß die Erziehung eines Kindes nur dann gedeihen kann, wenn alle Erziehungsfaktoren Hand in Hand arbeiten; insbesondere, wenn die Erziehung der Jugend durch den Lehrer sich auf die der Eltern gründet. Denn wie sollte es wohl möglich sein, segensreich zu wirken in einem kindlichen, für alle Eindrücke wie Wachs empfänglichen Herzen, wenn verfehlte häusliche Erziehung niederreißt, was die Schule mühsam aufbaut; wenn das Kind, das durch des Lehrers Ermahnungen, Warnungen, Drohungen und Strafen seiner Fehler sich bewußt wird, durch verblendete Liebe und Verzärtelung bemitleidenswerter Eltern im Irrtum befestigt wird? Durch Bekämpfung dessen, was in der Schule zur bessern Erziehung der Kinder geschieht, werden oft die größten Anstrengungen des Lehrers zu nichts gemacht oder weisen im günstigsten Falle nur einen geringen erzieherischen Erfolg auf.

Da also das Resultat der ganzen Jugenderziehung nur dann ein erfreuliches sein wird, wenn Eltern und Lehrer sich hilfreich gegenseitig unterstützen und mit vereinter Kraft auf das gemeinsame Ziel lossteuern, so wird der pflichteifrige Lehrer alle jene Mittel und Wege anwenden, das Elternhaus der Schule geneigt zu machen, es für sie und ihre Bestrebungen zu gewinnen. Hat es der Lehrer erst dahin gebracht, in Ansehen und Achtung bei den Eltern zu stehen, so kann er auch ihrer Zuneigung und Mitwirkung versichert sein.

I.

Um sich das so äußerst notwendige Ansehen in seinem Wirkungskreise zu erwerben, muß der Lehrer vor allem ein Mann des Friedens sein. Er suche mit jedermann, vorzüglich mit den Eltern der Schulkinder, auf gutem Fuße zu stehen, in Eintracht und Einigkeit mit ihnen zu leben. Das will durchaus nicht heißen, sich überall aalglatt durchzuwinden, um ja nirgends anzustoßen. Der Lehrer mische sich jedoch nie in fremde Händel und leihe niemals geheimen Anklägern und Zuträgern, klatschfüchtigen Schwärmern und zudringlichen Schmeichlern sein Ohr. Er hüte sich, ganz besonders in Gegenwart der Kinder, über die Eltern gehässige oder gar beleidigende Bemerkungen zu machen.

In seinem Auftreten beobachte er Klugheit, Umsicht und Anstand; Anständigkeit gewinnt alle Herzen. Im Verkehr sei er höflich und zuvorkommend, leutselig, anspruchslos und bescheiden; im Reden und Handeln offen und frei, heiter und freundlich; er helfe gern mit Rat und That und zeige warme Theilnahme und reges Interesse am Geschehe und den Angelegenheiten der Gemeinde.

Unausgesetzte Arbeit an seiner Fortbildung und moralischen Verbollkommenung, Gottesfurcht und Sittenreinheit, Gerechtigkeits- und Wahrheitsliebe, theilnehmende Nächstenliebe und eifrige Pflichterfüllung gewinnen ihm die Achtung aller, die selbst achtungswürdig sind. Was ihn aber ganz besonders in den Augen seiner Mitbürger hebt und adelt, das sind Unbescholtenheit seines Charakters und Wandels und wahre Religiosität. Selbst jene, die sich wenig oder nichts um Religion bekümmern, werden dem Lehrer, der gewissenhaft und ungescheut Gott gibt, was Gottes ist, ihre Achtung nicht versagen können.

Gibt sich der Lehrer keine sittlichen und keine geistigen Blößen, steht er tadelfrei da, ist sein Wandel erbaulich für seine Umgebung, kann man ihm das Zeugnis der Tüchtigkeit und treuer Wirksamkeit ausstellen, sehen die Eltern, daß ihm das Wohlergehen der Kinder am Herzen liegt, so wird man nur lobend von ihm reden hören, man wird ihm allseitig Liebe, Achtung und Zutrauen schenken.

Sprechen die Eltern in Gegenwart ihrer Kinder mit Liebe und Hochschätzung von ihrem Lehrer, so wird deren Gesinnung unvermerkt auch diejenige der Kinder werden; auch diese werden den Lehrer lieb gewinnen und ihm Vertrauen schenken, noch ehe sie ihn vielleicht näher kennen gelernt haben. Dinstwieder werden die Eltern einen Lehrer, den sie ehren und wertschätzen, in seinen Bemühungen nach Kräften unterstützen; sie werden ihre Kinder zum fleißigen Schulbesuch und zu Hause zu nützlicher und geordneter Tätigkeit und zu einem anständigen Betragen anhalten und gerne auf den Lehrer als Vorbild und Muster und den Hüter und Wächter ihrer Kindes-Tugenden hinweisen.

II.

Liebe und Vertrauen von Seite der Kinder sind für den Lehrer und Erzieher die Hauptbedingungen eines gedeihlichen und segensbringenden Unterrichtes, und es muß ihm daher alles daran gelegen sein, dieselben zu erwerben. Denn mag er noch so gründlich unterrichten, noch so gewandt und kunstgerecht verfahren, er wird die gehofften Früchte nicht ernten, welche seine Anstrengung nach dem Maße des Kraftaufwandes belohnen sollen, wenn er nicht die Kinder an sich zu fesseln versteht, ihre Liebe und ihr Zutrauen nicht zu erwerben vermag.

Jeder Lehrer muß eine Fülle von Menschenliebe, Langmut und Geduld im Herzen tragen; Liebe ist der Weg, sich beliebt zu machen, Liebe erweckt Gegenliebe. Ist der Lehrer wirklich ein Kinderfreund, umfaßt er alle mit gleicher Liebe, lebt er für seinen Beruf, ist er erfüllt von dem, was er lehrt; lobt er ungeheuchelt, tadelt er liebend, so werden die Kinder ihn und seine gute Absicht bald verstehen. Das Kind ist einer Schlingpflanze vergleichbar. Wie diese um den starken Stamm sich windet und von ihm Schutz und Pflege erwartet, so sucht auch das Kind eine starke Stütze, die auf dasselbe eine möglichst große Anziehungs-

traft ausübt, die nichts anderes als die Liebe des Erziehers ist. Nur durch sie und durch Achtung kann er sich bei seinen Zöglingen die Ueberzeugung verschaffen, daß alles, was er tut, von ihnen verlangt oder ihnen verbietet, nur ihr Bestes bezweckt, eben weil er sie liebt. Und haben sie diese Ueberzeugung gewonnen, so erwahrt sich das Sprichwort: „Liebe erweckt Zutrauen.“ Die Kinder werden ihrem Lehrer ihre ganze Zuneigung, ihr volles Vertrauen schenken. Ist er in ihren Augen der beste, einsichtsvollste und liebenswürdigste Mann, so gilt er ihnen alles, sie freuen sich in seiner Nähe weilen zu können. Das richtige Verhältnis zwischen Lehrer und Schülern kann somit nur da bestehen, wo er ihnen als besorgter Vater, als wohlwollender Freund, als uneigennützig-ger Wohltäter erscheint.

Gebricht es dem Lehrer an Liebe zu den Kindern, fehlt ihm der mit Ernst und Liebe gepaarte väterliche Ton beim Unterrichte, läßt er Lauigkeit in seinem Amte zu Tage treten, ja sogar merken, daß er nicht um der guten Sache, sondern um des Lohnes willen Schule hält, ist er im Belohnen und Strafen partiisch, straft er im Zorn, oder mit tyrannischer Härte und Ungerechtigkeit, behandelt er die Kinder gar mit Stolz und Geringschätzung, so darf er sich wahrlich nicht wundern, wenn die Kinder und deren Eltern ihn nicht lieben und ihn im Herzen verachten und verwünschen.

Ob nun die Kinder mit Lust und Liebe zur Schule gehen oder nicht, hängt wesentlich ab von der Persönlichkeit, der Lehr- und Erziehungsmethode des Lehrers.

a) Die Persönlichkeit des Lehrers sei anziehend.

Sanftes Gemüt, heitere Miene, liebereiches Benehmen, herablassende Güte und ein reiches Maß von Geduld sind das für die Schule, was die freundliche Sonne und der blaue Himmel in der Natur. Es kann jedoch auch Fälle geben, wo es dem Lehrer trotz seines liebenswürdigen Wesens und seiner vollsten Hingebung lange nicht oder vielleicht nie gelingen will, sich das Zutrauen eines Kindes zu erwerben. Woher mag das kommen? Zuweilen ist die natürliche Schüchternheit der Kinder oder die rohe Behandlung, die sie oft von seiten der Eltern erfahren müssen, an ihrer Zurückhaltung und Verschlossenheit schuld. Auch kommt es vor, daß durch die Unklugheit und den Unverstand mancher Eltern, die ihren unartigen Kindern mit dem Lehrer drohen und die Schule als einen Ort des Schreckens und des Prügelns hinstellen, den Kleinen ein geheimer Widerwillen gegen die Schule und ein tiefer Abscheu vor dem Lehrer eingeimpft wird, noch ehe sie mit der Schule und dem Lehrer in Berührung kommen. Mit Furcht und Zittern erscheinen derart Geängstigte in der Schule; jede Bewegung des Lehrers entlockt ihnen Tränen und die besten Worte, das liebevollste Zureden sind vergeblich. Doch in den warmen Sonnenstrahlen schmilzt zuletzt das härteste Eis; warum sollte nicht auch schließlich das Kindesherz seinem Lehrer liebend entgegen schlagen? öffnet sich ja auch jedes Blümchen dem Sonnenlicht!

b) Die Lehrweise des Lehrers sei anziehend.

Der Unterricht darf nicht eintönig, langweilig und unzweckmäßig sein; eine gewisse Lebendigkeit und Wärme muß ihm innewohnen. Der Geist des Kindes

ist einem Gefäße mit enger Öffnung vergleichbar; es braucht Umsicht, Sorgfalt und besonders Geduld, um es zu füllen. Eile wäre das sicherste Mittel, alles zu verschütten. Hat der Lehrer das Geschick, durch seinen Unterricht bei den Kindern Lust und Liebe zum Lernen zu erwecken, so gehen dieselben freudig zur Schule, sie sprechen gerne von derselben und vom Lehrer und verwenden auf ihre Aufgaben den größten Fleiß.

c) Die Erziehungsweise des Lehrers sei anziehend.

Die Schule darf kein Ort des Zankens, Polterns, Schmähens und Strafens sein, sonst muß es dem Kinde vor ihr grauen. Unparteiischer Sinn und strenge Rechtlichkeit sei die Richtschnur der Handlungsweise des Lehrers. Vorliebe für einzelne Kinder darf ihn nicht verleiten, diese nachsichtiger als andere zu behandeln. Die Erfahrung lehrt, daß Vertrauen und Liebe durch Gerechtigkeit sicherer begründet werden als durch Nachsicht. Die wohlwollende Behandlung muß sich auf alle Kinder ohne Unterschied erstrecken, denn nichts stößt mehr zurück als Parteilichkeit. Entmutigung, Erbitterung und deswegen Abneigung gegen Schule und Lehrer sind die schlimmen Folgen derselben.

Der Lehrer hüte sich denn auch ganz besonders vor Inkonsistenz. Er darf nicht heute ein strenger Pedant und morgen schlaff in der Aufrechterhaltung der Disziplin sein, das eine Mal einen Fehler bestrafen, das andere Mal übersehen, sonst werden ihn die Kinder nicht achten, ehren und lieben.

Der Lehrer soll auch weder ein Pöffenreißer, noch ein Finsterling sein, jener wird gering geschätzt, dieser zu sehr gefürchtet. Der Lehrer verliert immer, wenn er extrem wird und die goldene Mittelstraße verläßt. Weder Schwäche noch übertriebene Strenge ist geeignet, ihn bei seinen Schülern beliebt zu machen. Durch aufmunternde Worte den Schwächern gegenüber, durch ernste Zurechtweisung der Fehlenden und durch beharrlichen, nie erlahmenden Eifer erreicht er am meisten. Die Schüler fühlen es so selbst, welche Freude es dem Lehrer gewährt, in ihrer Mitte sich aufzuhalten, sie zu unterrichten. Sie werden umso eifriger ihre Arbeit leisten, um dem Lehrer Freude zu bereiten.

Ein vorzügliches Mittel, sich der Anhänglichkeit der Kinder zu versichern, besteht in der innigen Teilnahme an ihren Freuden und Leiden. Sie erkennen bald, daß man es gut mit ihnen meint, wenn man allem, was sie angeht, die größte Aufmerksamkeit schenkt und sie vor Schaden zu bewahren sucht. Der Lehrer nehme darum Anteil an den Vergnügen der Jugend und verschaffe ihr solche. So oft es ohne Beeinträchtigung des Unterrichtes geschehen kann, mache er Spaziergänge mit den ihm anvertrauten Jünglingen und lehre sie anständige, Körper und Geist stärkende Spiele. Da die Kinder in der Regel gerne singen und Gesang ja Munterkeit weckt und dem Schulleben Reiz gibt, so pflege der Lehrer denselben eifrig. Er lasse es sich auch angelegen sein, so viel in seinen Kräften steht, für Reinhaltung, einfache aber freundliche Einrichtung und Ausschmückung des Schullokals, wie auch genügende Heizung desselben zu sorgen. Auch außer der Schule kann der Lehrer manches tun, was ihm das Zutrauen der Kinder, besonders auch der Kleinern, erwerben hilft. Auf den Straßen, auf

dem Felde, auf Spielplätzen, überall kann er freundlich über dies und das mit ihnen reden.

Wenn der Lehrer nichts versäumt, was ihn den Kindern näher bringen kann und nichts tut, was dem einheitlichen Erziehungswerk von Eltern und Lehrer schädlich ist, wird es seinen Werken nicht an schönen Erfolgen fehlen.

Erbarmen — den Armen!

Veranlaßt und ermuntert durch jenes kurze, aber tiefe und wahre Wort über „Ein zwiefach Recht“ in Nr. 4 unserer „Schweizer-Schule“ erlaube ich mir, als bescheidene Illustration des dort Gesagten einen einfach-schlichten Vorfall zu berichten, der sich in meiner Unterstufe eben in den letzten Tagen zugetragen hat, und dessen Echo in mir und meinen Schülern hoffentlich noch recht lange erbaulich nachklingen wird.

Wie schon so oft sind die beiden Schwestern Babett und Theres — zwei verwahrloste Kinder — auch heute wieder einige Minuten verspätet zur Schule eingetroffen, nachdem sie tags zuvor ihre Abwesenheit mit Unwohlsein hatten entschuldigen lassen. Sie stehen am Pult, um sich wegen des zu späten Erscheinens zu rechtfertigen. Da mischt sich die vorlaute Ottilie ungerufen ins Verhör und sagt: „Herr Lehrer, i ha's gschter gsehe, sie sind mitenand go spaziere!“

„Jo, 's ischt wohr; d' Muetter häts gseit, wil d' Sun so schö gschune hät und wil's mir dine all so schlecht gfi ischt.“ „Und,“ fuhr eine der Beklagten fort, „Ottilie war im Gartenhäuschen und sagte, als wir vorbeigingen: Do chönt 2 Gsel!“

Lehrer: „Ist das wahr, Ottilie?“

Ottilie: „Nein! ich habe nur gesagt: Do chönt 2 Elser.“

Lehrer: „Ottilie, besinne dich nochmals und dann sage mir die Wahrheit. Du weißt, was lügen heißt und was nachher folgt. „2 Elser“; was heißt denn das? Ich traue dir nicht; du hast gewiß das andere gesagt. Sag's doch ehrlich und offen heraus; du kommst deswegen nicht um den Kopf; aber die Wahrheit will ich unbedingt wissen!“

Ottilie: (beschämt und mit gesenktem Kopfe) „Ja, ich habe gesagt zwei Gsel.“

Lehrer: „So recht; jetzt hast du doch nicht mehr gelogen; das freut mich; aber das andere, was du zu Babett' und Theres gesagt hast, das war wirklich nicht schön. Da hast du unseren beiden Schwesterchen sicher weh und unrecht getan. — Ich weiß wohl, Babett und Theres sind nicht immer so wacker, wie sie könnten und sollten. Aber das ist sicher, es sind zwei arme Kinder. Wißt ihr warum? Schaut, sie haben keinen Vater mehr. Denkt euch nun, wie viel müßten manche von euch entbehren, wenn sie keinen Vater mehr hätten, der für sie sorgte und arbeitete. Wie geht es oft in einer Familie, wo kein Vater mehr ist? Kann die Mutter noch den ganzen Tag zu Hause sein und für die Kinder sorgen? Müssen da die Kinder nicht oft selbst sich das Essen bereiten und daneben noch viele Arbeiten verrichten, während die andern Kinder auf der Straße sich herumtummeln